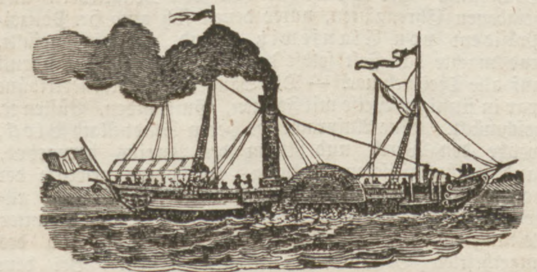
Danziger Dampfboot.

№ 156. — **Montag, den 8. Juli.**



1861. — **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

München, Sonnabend 6. Juli.

Die Abgeordnetenkammer hat den Bau der Eisenbahnen von Nördlingen bis zur würtembergischen Grenze, von Anspach nach Würzburg und von Nürnberg nach Würzburg genehmigt und eine desfallsige Anleihe von 22,910,000 Gulden bewilligt, gleichzeitig hat die Kammer die Regierung ersucht die Frage wegen Ausgabe von Papiergeld in Erwägung zu ziehen, eventuell einen solchen Gesetzentwurf vorzulegen.

Pesth, Sonnabend 6. Juli.

Das Oberhaus begrüßte in seiner heutigen Sitzung den gestern im Unterhause gefaßten Beschluß mit Freuden und nahm denselben einstimmig an. Heute Abend werden beide Häuser behufs Unterzeichnung der Adresse eine gemeinschaftliche Sitzung haben.

Petersburg, Sonnabend 6. Juli.

Wie die „Börsenzeitung" meldet, wollen die hiesigen Banquiers zu den bestehenden Coursen nicht mehr trassiren; die Reichsbank allein hält die Course und giebt Wechsel ohne Limitum aus.

— Das „Journal de St. Petersbourg" meldet, daß der außerordentliche Gesandte Preußens, von Bismark-Schönhausen zeitweise seinen hiesigen Posten verläßt.

Rundschau.

Berlin, den 7. Juli.

— Dem Vernehmen nach hat die preußische Regierung an die deutschen Regierungen eine Circular-Depesche in Betreff der zwischen Preußen und Coburg-Gotha abgeschlossenen Militär-Konvention abgesandt. Die Depesche hat den Zweck, den deutschen Regierungen die wahre Bedeutung dieser Konvention darzulegen, oder, deutlicher ausgedrückt, sie darüber zu beruhigen; denn die meisten derselben sind ohne Zweifel über diese partielle Selbst-Mediatisirung des Herzogs von Coburg-Gotha (das wäre wohl die passendste Bezeichnung ihrer Auffassung dieser Angelegenheit) ganz außer sich und sehen darin den Anfang zur Ausführung der „Annexionsgelüste" à la Sardinien, die sie Preußen imputiren. Die Depesche soll auch die Versicherung enthalten, daß mit jener Konvention den bundesmäßigen Bestimmungen über Eintheilung und Verwendung des coburg-gothaischen Kontingents kein Eintrag geschehen solle und werde. — In einigen Kreisen des preußischen Sachsens (dem Zeitzer und den benachbarten) hat der in Rede stehende Schritt des Herzogs von Coburg-Gotha solche Freude erregt, daß man beschlossen hat, deshalb eine Adresse an den Herzog abzusenden, welche mit folgenden Sätzen schließt: „Deutschlands Augen blicken schon seit langen Jahren mit Stolz auf einen Fürsten, den viele herrliche bürgerliche Tugenden schmücken, den hoher Kunstsinn ziert und dem vor allem ein wahrhaft vaterländischer Sinn innewohnt. Deutschlands Herzen schlagen dem hochgestellten Manne entgegen, der stets mannhaft für das Recht und die Freiheit eintrat, der persönlich auf den Feldern Schleswig-Holsteins gegen dänischen Uebermuth für Deutschlands Ehre stritt, der dem die Einigung des Vaterlandes anstrebenden Nationalverein" eine neue „Herberge der Gerechtigkeit" eröffnete. Jetzt haben Eure Hoheit einen neuen Beweis Ihrer persönlichen Hingebung und Hochherzigkeit zu Gunsten unseres deutschen Vaterlandes gegeben, indem Ew. Hoheit durch Abschluß der Militair-Convention mit Preußen sich der unumschränkten Souveränetätsrechte über hochdero Truppen begaben und derselben im Hinblick auf den unausbleiblichen Kampf mit Deutschlands Feinde der Krone Preußen untergeordnet haben. Wir begrüßen als deutsche Patrioten diesen ersten Schritt fürstlicher Resignation und fühlen uns Ew. Hoheit zum wärmsten Danke verpflichtet für diesen Beitrag zu dem von uns erstrebten Werke der deutschen Einigung. Gott segne und erhalte Ew. Hoheit."

— Der französische Bevollmächtigte de Clercq konferirte heute mit den Mitgliedern der Kommission für die Verhandlungen wegen Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich. Die Kommissions-Mitglieder sind bekanntlich der Ministerial-Director Delbrück, der General-Director der Steuern v. Pommer-Esche und der Geheimrath Philipsborn.

— Schon vor mehreren Monaten wurde durch eine allerhöchste Ordre die Burg Hohenzollern als königliches Schloß erklärt und aus der Zahl der Festungen des Königreichs ausgeschieden. Demzufolge wird die sämmtliche Armirung entfernt. Dieser Tage hat die Abfuhr des großen Geschützes 2c. begonnen. Wie wir vernehmen, wird sämmtliches Militär die Burg bald verlassen, und es soll nur eine Ehrenwache zurückbleiben.

— Die Zahl der nach Nordamerika ausgewanderten Deutschen, welche jetzt in der Besorgniß, daß der dort ausgebrochene Krieg ihren Besitz und Erwerb bedeutend gefährden werde, nach ihrem Vaterlande zurückkehren, scheint sehr groß zu sein. Es wird fortwährend in den Zeitungen die Ankunft solcher „Rückwanderer" berichtet; aus Hannover wird gemeldet, daß vor einigen Tagen der Harburger Zug mit solchen vollständig überfüllt war. Die Meisten derselben waren Kurhessen; wenn die in ihr Vaterland zurückkehren, dann muß allerdings in Nordamerika schlechte Zeit sein!

— Aus Potsdam wird mitgetheilt, daß der ehemalige Lieutenant Techen am 3. d. M. in der Havel todt gefunden worden ist. Er war nahe an den achtziger Jahren.

— Wir haben bereits berichtet, daß der Rath der Stadt Rostock den früheren, wegen Hochverraths bestraften Advokaten Uterharde, nachdem derselbe zum Senator erwählt war, zum Polizei-Direktor ernannt und sich dadurch das Mißfallen des Großherzogs von Schwerin zugezogen hatte, der eine kategorische Ordre an den Rath erließ, den neuen Polizei-Direktor binnen 14 Tagen aus dieser Stellung zu entfernen. Der Rath hat nach einigem Sträuben nachgegeben und seit dem 1. Juli ist Uterhardt nicht mehr Polizei-Director von Rostock.

Breslau, 4. Juli. Gestern Abend ist die Reiterstatue König Friedrich Wilhelm des Dritten, welche binnen Kurzem in hiesiger Stadt aufgerichtet werden soll, hier angelangt. Sie ist von Kiß in Berlin modellirt und in dem berühmten Hüttenwerke Lauchhammer bei Mückenburg, Provinz Sachsen, in Bronze ausgeführt worden. Das Denkmal soll auf dem Ringe, in der Nähe des Rathhauses und des neu erbauten, noch nicht vollendeten Stadthauses Platz finden und wird der Stadt Breslau zu würdiger Zierde gereichen. Die Statue erhält ein Piedestal von Kunzendorfer Marmor und wird in gleicher Höhe mit dem Standbilde Friedrichs des Großen zu stehen kommen, welches bereits seit Jahren eine andere Seite des genannteu Platzes schmückt.

Erfurt, 4. Juli. In diesen Tagen ist hier die Flucht eines Gefangenen unter eben so abenteuerlichen als wohl verbürgten Neben-Verhältnissen gelungen. Die Sache verhält sich wie folgt: In der vorigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Kunstgärtner Hugo Müller von hier wegen mehrfacher Betrügereien zu drei Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt; er verbüßte diese Strafe in der hiesigen Gefangenanstalt, und zwar in der zweiten Etage nach der Gera hinaus. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gelang es ihm mittelst Durchsägens des vor seinem Fenster befindlichen eisernen Gitters eine Oeffnung zu machen; er schlüpfte hindurch, sprang die zwei Stockwerk hinab in die Gera und entkam glücklich. Zunächst wendete er sich auf seiner Flucht nach Gebesee und verübte dort, wie aus sicherm Munde mitgetheilt wird, folgende Schwindeleien: Er ließ sich beim dortigen Bürgermeister Müller melden und stellte sich demselben als ein Agent der höhern Polizei unter dem Namen Baron von Steinau, vor, der im Auftrage des Ministeriums in der Provinz Sachsen zu wirken habe, um den Verzweigungen einer großen Verschwörung, die in Berlin gegen das neue Regime entdeckt worden sei, auf die Spur zu kommen; der Minister-Präsident von Manteuffel und der Fürst Radziwill seien bereits verhaftet und nach Spandau abgeführt, ihm, dem Baron von Steinau, sei der Auftrag geworden, den Landrath von Haagk und eine andere Persönlichkeit, deren Namen uns nicht bekannt geworden ist, zu arretiren. Um seinen Worten die gehörige Glaubwürdigkeit zu geben, weist er eine mit dem Siegel des Königlichen Kreisgerichts und der Unterschrift des Kreisgerichtsraths Küttner versehene Urkunde, so wie mehrere andere Legitimationspapiere vor, daß er berechtigt sei, die erforderlichen Mittel aus den Kassen in Empfang zu nehmen, und läßt sich auf Grund dieser Ermächtigung 15 Thlr. auszahlen. — In der theilnehmendsten Weise erkundigte er sich bei dem Bürgermeister Müller nach dessen Sohn, mit dem er in Bad Lippspringe sehr vertraut geworden wäre. Mit großem Bedauern vernahm er dann vom Bürgermeister, dem es allerdings bekannt war, daß ein Baron von Steinau mit seinem Sohne befreundet gewesen sei, daß Letzterer bereits verstorben wäre. Darauf empfahl sich Müller. Die ganze Art und Weise dieser Schwindeleien erinnert auf das Lebhafteste an seine im März dieses Jahres vor dem Schwurgerichte zu Tage gekommenen Betrügereien, die ebenfalls mit großer Frechheit nnd Abenteuerlichkeit ausgeführt worden waren. Es ist noch immer ein Räthsel, wie er es möglich gemacht hat, sich in den Besitz jener Papiere, Kleider 2c. setzen zu können. — Hugo Müller ist gestern in Sömmerda erwischt und somit seiner abenteuerlichen Laufbahn, in welcher er mit wenig beneidenswerthem Aufsehen debütirte, in Numero Sicher ein hoffentlich recht fester Riegel vorgeschoben worden.

Wien, 3. Juli. In Pesth versammelten sich gestern um 11½ Uhr die Abgeordneten des Unterhauses in geheimer Sitzung, in welcher das Rescript des Kaisers theilweise zur Kenntniß des Hauses gelangte. Man einigte sich dahin, daß bei der Verlesung desselben in offener Sitzung vorläufig keine Debatten stattfinden sollten. Um 1 Uhr wurde die öffentliche Sitzung eröffnet und zuerst das kaiserliche Handschreiben an den Grafen Georg Apponyi verlesen. Der Präsident berichtete dann weiter, wie die Adresse in Wien nicht habe überreicht werden können, und verlas das kaiserliche Rescript selbst, welches mit großer Spannung angehört wurde. Das Haus beschloß, das Reskript drucken zu lassen, die Sitzungen auf einige Tage (bis Donnerstag oder vielleicht gar bis Sonnabend) zu suspendiren, und dann die Berathungen über diese Angelegenheit zu beginnen. Es wurden bereits in der geheimen Sitzung „Formfehler" im kaiserlichen Rescripte herausgefunden, und zwar bei der Stelle vom „Erbrecht." Während der geheimen, sowie während der offenen Sitzung hatte Deak in der Vorhalle des Saales Platz genommen, und verließ, ohne den Saal zu betreten, beim Schlusse der Sitzung das Haus. Auch im Oberhause wurde das königliche Rescript verlesen, und beschlossen, den Beschluß des Unterhauses abzuwarten.

Turin. In dem Ministerrath haben dieser Tage Verhandlungen über die Frage stattgefunden, ob die Armee auf den Kriegsfuß gestellt werden solle. Die Regierung, schreibt man der „Allgem. Ztg." vom 1. Juli, wird nächsten Monat 24,000 Mann ausheben, das hierauf bezügliche Gesetz ist der Kammer bereits vorgelegt. Diese Aushebung ist eine außerordentliche, da sie die Altersklasse 1841 trifft. Die Regierung hat bei der Gießerei zu Bochum in Preußen 6 Gußstahlkanonen bestellt und eine Lieferung von mehreren hundert Geschützen in England in Akkord gegeben. Das Kriegsministerium läßt eine Liste sämmtlicher Waffen, die in der Armee und den Arsenalen vorhanden sind, so wie derjenigen, welche in nächster Zeit aus den Fabriken abgeliefert werden müssen, anfertigen.

Bern, 3. Juli. Der Ständerath bewilligte heute 100,000 Frs. für das Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Japan und eine event. Gesandtschaft dahin.

Paris, 3. Juli. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß ein Krieg gegen England eine beschlossene Sache und nur noch eine Frage der Zeit und der Umstände ist, so verdienen Aufmerksamkeit auch solche Nachrichten, die sonst von einem geringern Interesse sein würden. So das Telegramm aus Madrid, das spanische Kabinet habe beschlossen, Tetuan, das es jetzt als Pfand für die Geldforderungen an Marokko besitzt, als Eigenthum zu betrachten und uneinnehmbar zu machen. Bestätigt sich dies, so muß man voraussetzen, daß O'Donnell im Einverständniß mit dem Kabinet der Tuilerien handelt, dessen Vermittelungsversuche am Hofe von Marokko (ganz vor Kurzem) vollkommen gescheitert sind, und dessen Absicht es vielleicht ist, sich für den Rückzug aus Syrien zu rächen; denn daß England gegen die definitive Besitzergreifung Tetuans protestiren würde, liegt auf der Hand. Mit Oesterreich wußte Napoleon unter dem Vorwande, Piemont zu beschützen, anzubinden; es ist wenigstens nicht unmöglich, daß er zur Rechtfertigung und Beschö-

nigung eines Konfliktes mit England sich ein ähnliches Motiv zurechtzulegen sucht. Es ist, als ob man in London Wind von einem Uebereinkommen zwischen Paris und Madrid habe; denn das Organ des Lord Palmerston läßt in seinem Artikel über die jüngste Deklaration Cobdens (über die Friedensliebe Louis Napoleons) die Bemerkung einfließen, die Erfahrung lehre, daß eine spanische Flotte, so bald sie gehörig ausgerüstet sei, fast immer gemeinschaftliche Sache mit Frankreich gemacht habe. Es versteht sich übrigens von selber, daß wir uns hier auf dem Gebiete der Konjekturen befinden; nur aber sind wir nicht allein, und wir können versichern, daß man in den diplomatischen Kreisen die Eventualität eines Krieges gegen England immer schärfer ins Auge faßt und den seit einiger Zeit sehr lebhaft gewordenen Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien eine große Aufmerksamkeit schenkt. Wenn von der Abtretung der Insel Sardinien die Rede ist, so ist das nicht so zu verstehen, als ob dieser Schacher schon jetzt vollzogen werden solle; er ist in weitgreifenden Projekten einbegriffen. Krieg gegen England und Deutschland, Bund mit Italien und Spanien, und in der Voraussetzung des Erfolgs Erwerbung der Rheinlinie, der Insel Sardinien und der Balearen, Zurückerstattung Gibraltars an Spanien, Vereinigung Maltas mit Italien: von allem diesem hört man in intimen Kreisen sprechen wie von Ereignissen, welche gar nicht ausbleiben könnten.

Madrid, 3. Juli. Wie der „Correspondencia" mitgetheilt wird, sind die finanziellen Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien, bezüglich der Rückbezahlung der Summe, welche Spanien Frankreich schuldet, im besten Gang. Man habe sich bereits dahin verständigt, daß Frankreich auf die bis zum heutigen Tage verfallenen Zinsen verzichte. Es seien jetzt nur noch die Art und Weise und die Termine der Rückbezahlung zu diskutiren.

Konstantinopel, 27. Juni. Ein Telegramm meldet: Der Sultan Abdul Medschid sah seinen Tod voraus, er ließ am 22. seinen Bruder Aziz zu sich rufen, um sein politisches Testament zu machen. Ihre Unterhaltung dauerte länger als eine Stunde. Der Sultan bezeugte laut, daß er seinen Bruder zum Nachfolger haben wolle und nicht seinen Sohn Murad. Von diesem Augenblicke an hörte die Partei des Sohnes auf zu intriguiren. Der Sultan erklärte, sein Bruder besitze sein volles Vertrauen; die Sachlage sei sehr ernst; er habe stets den besten Willen gehabt, das Glück seiner Unterthanen zu befördern, doch unglücklicher Weise sei er zu schwach gewesen, um Schlechtern zu widerstehen. Er fügte hinzu, als er seinem Vater nachgefolgt, sei er zu jung und ohne Erfahrung gewesen und das war ein Unglück. „Was Sie betrifft, mein Bruder, fuhr er fort, so sind Sie alt genug, und Sie haben genug Erfahrungen, um sich gegen schlechte Rathschläge zu verwahren. Machen Sie meine Fehler wieder gut; führen Sie meine Absichten aus, ich bitte Sie darum. Seien Sie fest, unabhängig. Machen sie das Glück meiner armen Unterthanen (der Sultan betonte das Wort „armen" ganz besonders). Betrachten Sie dieselben alle, ohne Unterschied, wie Ihre eigenen Kinder. Und indem Sie dieselben glücklich machen, werden sie dem Reiche seine frühere Stärke, seinen Glanz wiedergeben." Der Sultan nannte dann die Rathgeber, denen er die Unglücksfälle seiner Regierung zuschrieb, und schloß dann mit den Worten: „Ich empfehle meine Kinder Ihrer Großmuth."

London, 2. Juli. Es gehört zu den seltsamsten Erscheinungen, daß die englische Regierung, anstatt der durch Frankreich bewirkten Zersetzung entgegenzuarbeiten, die Politik der Vereinzelung für die beste, die England wählen könne, erklärt. Diese Politik hat unverkennbar den Hintergedanken, möglichst lange freie Hand zu behalten, damit England vorkommenden Falles durch eine neue momentane Verständigung mit Frankreich immer irgend ein Zugeständniß an seine Interessen herausbekommen kann. Sollte Frankreich indessen vollends übermüthig werden, so hat Lord Palmerston sich doch einen Alliirten auf dem Continente ausersehen, und dieser Alliirte ist — Oesterreich. So sehr dies der in Italien befolgten Politik zu widersprechen scheint, so geht es doch aus gewissen geheimen Verhandlungen unzweideutig hervor. Oesterreich ist die Macht, die England als Vormauer gegen die russisch-französischen Zertrümmerungs-Tendenzen im Orient dienen soll. Gegen Preußen hat Lord Palmerston eine sehr alte und, wie es scheint, unüberwindliche Antipathie, die jetzt noch durch eine nicht minder große gegen seinen eigenen Hof genährt wird. Lord John Russell ist von dieser Antipathie angesteckt. Die Impertinenz des englischen Ministeriums in der Macdonald'schen Angelegenheit ist vorzugsweise dem Umstande zuzuschreiben, daß Lord Palmerston aller Welt zeigen wollte, wie die Familien-Verbindung zwischen England und Preußen ohne allen Einfluß auf die englische Politik ist. Dazu kommt, daß die Familie Macdonald in beiden Häusern des Parlaments ziemlich einflußreich ist.

— Bereits haben sich 6000 engl. Aussteller um Räumlichkeiten gemeldet und sind ihre Forderungen so groß, daß sie sich mit dem vierten Theile des Gewünschten werden begnügen müssen. Belgien fordert für sich doppelt so viel Raum, als ihm eingeräumt werden kann; die anderen Staaten haben ihre Wünsche noch nicht bekannt gemacht.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. Juli.

— Se. Durchlaucht der General der Infanterie und Chef des Ingenieur-Corps, Fürst Radziwill, ist gestern mit dem Schnellzuge aus Berlin hier eingetroffen.

— Der bisherige Kommandant der Dampf-Aviso „Loreley", Capitain Kuhn, ist auf dem Landwege hier eingetroffen, um das Kommando über das Uebungsgeschwader zu übernehmen.

— Die am vorigen Donnerstag gegen den Oberarzt des hiesigen städtischen Lazareth's Herrn Dr. Stich begonnene öffentliche Gerichtsverhandlung wurde am Sonnabend beendigt und der Herr Angeklagte von der Beschuldigung, ein falsches Zeugniß über den Gesundheitszustand eines Menschen zum Gebrauch für eine Behörde wider besseres Wissen ausgestellt und Schriftstücke aus einem Criminal-Prozeß, bevor derselbe zu Ende geführt, veröffentlicht zu haben, frei gesprochen, indessen wegen Beleidigung des Königl. Medizinal-Collegiums zu Königsberg zu einer Geldstrafe von 20 Thlrn. event. 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Am vorigen Sonnabend feierte der hiesige Gesellen-Verein in dem großen Saale des Gewerbehauses sein Stiftungsfest, das fünfzehnte seit seiner Gründung. Der Saal war von den Mitgliedern und geladenen Ehrengästen, unter denen sich auch Hr. Polizei-Präsident von Clausewitz befand, zahlreich gefüllt, und machte das Fest selbst den befriedigendsten Eindruck auf alle Theilnehmer. — Die Sänger- und Rednertribüne war in sinniger Weise mit Fahnen, Guirlanden, Büsten 2c. geschmückt. Eine Ansprache des Herrn Stadt-Rath Block, welche den Werth und Ruhm des Vereins hervorhob, fand enthusiastischen Anklang. Gleichfalls erweckte der von Hrn. Hagemann abgestatteten Jahresbericht allgemeine Befriedigung, während auch die Sänger, unter Leitung ihres Dirigenten Hrn. Lipczinski, sich des ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatten. Bei dem heiteren Festmahl, welches sich mit der Feier vereinigte, wurde dem Hrn. Dr. Kirchner in poetischer Weise ein Toast ausgebracht, der den lebhaftesten Anklang bei allen Anwesenden fand. Schließlich wird erwähnt, daß die von dem Verein ausgestellte Büchse zur Sammlung für die preußische Flotte die Runde machte und daß den Turnern des Vereins von Hrn. Dr. Kirchner eine Fahne überreicht wurde. Wir wünschen diesem strebsamen Verein das beste Gedeihen.

— Die gestrige Monats-Versammlung des Gartenbau-Vereins fand in dem romantischen Besitzthum des Hrn. Lotterie-Einnehmer Rotzoll zu Tempelburg statt, der bekanntlich dort eine große Handelsgärtnerei unter Leitung des Kunstgärtners Ehrlich betreibt. Es hatten sich 42 Mitglieder eingefunden, welche zunächst die Sauberkeit und Reinlichkeit des Gartens anerkannten, dann aber auch die umfangreiche Blumenzucht, den Gemüsebau und die vortreffliche Baumschule mit Vergnügen betrachteten. Bei einem einfachen Frühstücke wurde sodann die Sitzung abgehalten. Es wurde u. A. der Antrag zum Beschlusse erhoben: bei der Königl. Regierung vorstellig zu werden, daß, wenn irgend möglich, zum nächsten Herbste die an der Promenade vom hohen Thore bis zum Irrgarten stehenden älteren Lindenbäume neue Erde erhalten müßten, da dieselben ebenso dem Untergange entgegen gingen, wie die nun schon zum zweiten Male angepflanzten jungen Stämme, die wiederum alle ausgegangen sind; weil es unmöglich ist, daß die Bäume in dem Schutt- u. steinigen Grandboden gedeihen können. — Es wäre jammerschade, wenn die schöne Linden-Anpflanzung verloren gehen sollte. — Die nächste Monats-Verhandlung des Vereins findet in der Raymannschen Gärtnerei zu Langefuhr statt.

— Gestern Abend fielen von dem aus Heubude zurückkehrenden Dampfschleppboote beim Einbiegen in die Mottlau 2 Knaben über Bord in die Weichsel, wovon der eine durch ein Tau, der andere, welcher nicht schwimmen konnte, durch einen Matrosen von der Besatzung der „Barbarossa" vom Ertrinken errettet wurden.

— Gestern Nachmittag ertrank ca. 200 Schritte außerhalb den Grenzen des Männerbades auf der Westerplatte der Hausknecht Joch, bei dem Tischler Zutrauen dienend. Derselbe war zu weit hinaus geschwommen und auf der Rücktour zu ermüdet, um sichern Grund und Böden erreichen zu können. Ein Gardeunteroffizier brachte die Leiche an den Strand. Wiederbelebungsversuche der Herren Sanitätsrath Dr. Glaser und Dr. Hein jun. blieben erfolglos. — Dieser Fall möge zur Warnung dienen, daß man nicht außerhalb der Anstalten bade, wo es unsichere Stellen giebt, auch kein Rettungsboot oder sonstige Rettungs-Apparate bei der Hand sind.

— Das lebhafte Speditionsgeschäft von polnischem Syrup nach französischen Häfen und das damit verbundene Fastiren und Umladen in Seeschiffe beschäftigt gegenwärtig eine Menge der bisher sehr arbeitsbedürftigen Böttchergesellen am Milchpeter. Der Syrup wird zur Bereitung von Cognac und Meth verwendet.

— Gestern während des Vormittags-Gottesdienstes, brauste die Feuerwehr durch die Straßen nach der Petersiliengasse No. 15., woselbst in dem Grundstücke des Kaufmann Mogilowski im Hausflur des Erdgeschosses die Deckenschaalung brannte. In der Hinterstube befindet sich ein Kochofen, der zum Backen von Conditorwaaren benutzt wurde. Durch die Hitze des Ofens war die Verschaalung entzündete. Das Feuer war bereits, als die Feuerwehr dort anlangte, von den Hausbewohnern gelöscht.

— Gestern Abend waren vier Arbeiter so frech in Heiligenbrunn einem englischen Matrosen auf der Straße anzufallen und ihm eine erhebliche Wunde am Hinterhalse beizubringen, in Folge dessen er nach dem Stadtlazarethe geschafft werden mußte. Einer der Angreifer ist verhaftet worden, die andern sind entsprungen.

— In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. wurden dem Möbelhändler Hrn. Danziger in der Langgasse seine beiden zinkenen Schilder vom Beischlage gestohlen.

Graudenz, 6. Juli. Die Prüfung katholischer Schulamtsbewerber, welche nicht in einem Seminar vorgebildet sind und die vorschriftsmäßige Prüfung für das Elementarfach noch nicht abgelegt haben, wird am 1., 2. und 3. October d. J. in dem Kgl. kath. Schullehrer-Seminar hierselbst abgehalten werden. — Die Wiederholungsprüfung für provisorisch angestellte katholische Lehrer findet am 4. und 5. October d. J. ebendaselbst statt.

Königsberg, 7. Juli. Der Herr Oberpräsident Eichmann begab sich gestern Morgen auf die Reise nach Tapiau und von dort nach Wehlau, von wo er Abends wieder hierher zurückkehren wollte. Die Reise gilt namentlich dem großen Brückenbau in Tapiau und der Besichtigung der Irrenheil-Anstalt in Allenberg bei Wehlau.

— In der Stadt cirkulirte gestern eine Adresse, welche schon mit mehreren Unterschriften bedeckt war. Dieselbe soll dem Polizeipräsidenten Maurach einen Dank für sein energisches Auftreten votiren, welches er gegenüber der Weigerung des Oberbürgermeister Sperling, die Feuerwehr an die Stelle, wo das eingestürzte Haus in einem Schutthaufen lag, der 2 Menschen begraben hatte, zur Hilfeleistung zu entsenden, an den Tag gelegt hat. Gestern arbeiteten Kürassiere auf der Unglücksstätte. Feuerwehrmannschaften sah man dort nicht beschäftigt.

Bromberg. Das erste große Provinzial-Schützenfest, welches am 1. und 2. Juli hier gefeiert wurde, ist leider in einer Hinsicht mißglückt. Unser Provinzial-Hauptstadts-Bewußtsein scheint noch nicht von den untern Schichten der Provinz so genügend anerkannt zu werden, daß die Gilden unserer Nachbarstädte sich beeilt hätten, uns den Tribut ihrer Zugehörigkeit diensteifrig zu Füßen zu legen. Es waren im Ganzen nur 7 auswärtige Gilden, die von Danzig, Thorn, Conitz, Culm, Nakel, Poln. Crone mit noch nicht 50 Schützen vertreten.

— In Folge einer Beschwerde der jüdischen Stadtverordneten unserer Nachbarstadt Nakel bei dem Ober-Präsidium wegen ihrer Ausschließung von der Wahl eines Wahlmannes zur Wahl eines Provinzial-Landtags-Deputirten ist an das Landrathsamt die Verfügung ergangen, die im Kreise ohne Zuziehung von jüdischen Stadtverordneten vorgenommenen Wahlen aufzuheben und neue anzuordnen. Gleichzeitig ist eine Zirkular-Verfügung an alle Landräthe der Provinz erlassen, daß, da die Hinweisung auf das Ministerial-Zirkular von 1854 zu Mißdeutungen geführt habe und Juden von Wählen ausgeschlossen worden wären, überall, wo das geschehen, die Wahlen zu vernichten seien.

Anklage

gegen den

Ober-Arzt des hiesigen städtischen Lazareths Herrn Dr. med. Ernst Adolph Stich

1) wegen Ausstellung eines unrichtigen Zeugnisses über den Gesundheitszustand eines Menschen zum Gebrauch bei einer Behörde wider besseres Wissen;

2) wegen Beleidigung und Verleumdung des Königl. Medicinal-Collegiums zu Königsberg in Bezug auf seinen Beruf, und

3) wegen Veröffentlichung von Schriftstücken aus der von dem Königlichen Stadt- und Kreisgericht hierselbst wider den Viehhalter Böhlke geführten Voruntersuchung, bevor die öffentliche Verhandlung stattgehabt oder der Prozeß auf anderem Wege sein Ende erreicht hatte.

Vor dem hiesigen Criminal-Gericht verhandelt am 4., 5. und 6. Juli d. J.

Im Laufe des vorigen Jahres verbreitete sich in hiesiger Stadt das Gerücht: von dem Oberarzt des städtischen Lazareths Dr. Stich sei eine Broschüre im Druck erschienen, die in einer geistvollen Abfassung die bestehenden Verhältnisse auf dem Gebiet der ärztlichen Praxis überaus scharf und schlagend kritisire, namentlich viele Schäden des hiesigen städtischen Lazareths aufdecke und den früheren Dirigenten desselben Herrn Dr. Wagner auf eine höchst feine Weise geißele. Es knüpfte sich auch von verschiedenen Seiten an das Gerücht die Meinung, daß das Erscheinen dieser Broschüre als ein wirkliches Ereigniß in der medicinischen Welt zu betrachten sei und in den Kreisen der Eingeweihten das größte Aufsehen erregen müsse.

Das Gerücht fand um so eher Glauben, als Hr. Dr. Stich sich in seinem Fache bereits als sehr tüchtig gezeigt hatte, und als ein Mann von Verstandesschärfe und Willensstärke bekannt war, der sich neben den gründlichsten Kenntnissen in seiner Fachwissenschaft die Gewandtheit der Feder erworben und so die Eigenschaften besaß, welche zu einer einschlagenden Kritik gehören. Indessen kam die qu. Broschüre dem größeren Publikum nicht zu Gesicht, wie sehr sich auch Mancher bemühte, ihrer habhaft zu werden. Nachdem endlich das Gerücht über die Broschüre in öffentliche Blätter übergegangen war, fand dasselbe durch eine von unterrichteter Seite herrührende Zeitungsnotiz dahin seine Berichtigung, daß die Broschüre des Herrn Dr. Stich weiter nichts enthalte, als die einfache Mittheilung eines medicinisch-forensischen Falles und daß dieselbe nicht im Buchhandel erschienen, sondern nur als Manuscript gedruckt und in engeren Kreisen vertheilt worden sei. Diese Berichtigung steigerte in eigenthümlicher Weise die Neugierde des Publikums, indem sich die Nachricht verbreitete, der von Herrn Dr. Stich mitgetheilte medicinisch-forensische Fall habe ihn in eine gerichtliche Untersuchung verwickelt, so daß er seinen Platz auf der Anklagebank finden würde. Von Vielen wurde die überraschende Nachricht allerdings sehr bezweifelt, weil man annahm, daß ein Mann, wie der Herr Dr. Stich, der mit eben so scharfer Berechnung des Verstandes wie mit Entschiedenheit des Characters seinen Weg verfolgt, wohl schwerlich in die Lage kommen könne, sich an einem Häkchen des Gesetzes durch Unbesonnenheit oder Uebereilung fangen zu lassen, zumal die Ehrenhaftigkeit seiner Gesinnung auch von seinem schärfsten Gegner wohl nicht in Zweifel gezogen werden konnte. — Es geschieht aber nicht selten das Unglaublichste in unserm irdischen Dasein, und nur Wenige ahnen, wie selbst in

den unscheinbarsten Vorgängen die Tragik des Lebens unendlich tief wurzelt. Aus dem Dunkel, welches die Angelegenheit des Herrn **Dr.** Stich umgab, trat zuletzt so viel mit voller Sicherheit hervor, daß von Seiten der Königl. Staats-Anwalkschaft die Anklage gegen ihn erhoben worden; und es wurden sogar vor einiger Zeit die Anklagepunkte durch die Organe der Presse veröffentlicht, so daß bei dem größeren Publikum kein Zweifel mehr über das Schicksal des Herrn **Dr.** Stich bestehen konnte. Indessen steigerte sich nicht minder die Theilnahme, als die Neugierde im großen Publikum. Wie bekannt, sollte die öffentliche Verhandlung in der mysteriösen Angelegenheit bereits zu Anfang des vorigen Monats vor den sogenannten kleinen Assisen stattfinden. Ein uns nicht bekannter Anlaß verschob dieselbe aber bis in die ersten Tage dieses Monats. Der Andrang des Publikums zu dieser merkwürdigen öffentlichen Gerichtsverhandlung hatte es nöthig erscheinen lassen, die Verhandlung aus dem kleineren Audienz-Saal des Drei-Männer-Collegiums in den großen Schwurgerichtssaal zu verlegen, und in diesem begann denn auch dieselbe am vorigen Donnerstag mit aller Förmlich- und Feierlichkeit. — Der Gerichtshof wurde gebildet durch den Herrn Vorsitzenden, Gerichts-Rath Hahn, den Herrn Kreis-Richter Steffens und Herrn Assessor Haack. Als Staats-Anwalt fungirte Herr von Grävenitz, während Sachverständige, die berühmte Namen tragen, in einer langen Reihe dem Gerichtshof gegenüber ihren Platz eingenommen. Die Zahl der vorgeladenen Zeugen betrug gerade ein halbes Hundert. — Der Zuhörerraum war hauptsächlich von Männern besetzt, die den gebildeten Ständen angehören. Zu unserem Erstaunen erblickten wir in demselben nicht mehr, als drei Damen. Der Herr Angeklagte nahm mit Ruhe und Würde den peinlichen Platz ein. Ihm zur Seite stand Herr Rechtsanwalt Lipke als Vertheidiger, der vor sich auf seinem Tische einen großen Haufen von Gesetzbüchern als seine nothwendigen Waffen in Bereitschaft hatte. Wenige Minuten nach 9 Uhr verkündete die Glocke in der Hand des Herrn Vorsitzenden des Gerichts den Anfang der Verhandlung. Auf die hierauf von demselben an den Angeklagten gerichtete Frage nach dem Namen und dem Alter antwortete dieser: Ich heiße Ernst Adolph Stich und bin 38 Jahre alt. Nunmehr begann von dem Herrn Staats-Anwalt die Vorlesung der mit großem Fleiß und Gründlichkeit abgefaßten Anklage. Da der Umfang derselben 63 geschriebene Bogen beträgt, so ist leicht zu ermessen, daß die Vorlesung die Zeit von beinahe drei Stunden erforderte. Die Vortragsweise des Herrn Staats-Anwalt, namentlich seine deutliche und von innerer Erregung belebte Aussprache beugte jedoch der Ermüdung des Zuhörers in entschiedener Weise vor. Wir geben den wesentlichen Inhalt der so äußerst umfangreichen Anklage in folgender Weise: Der zwanzigjährige Dienstknecht Heinrich Julius Lemke, welcher seit dem November 1857 in den Dienst des Viehhalters Christian Friedrich Böhlke, Weidengasse No. 27, getreten war, soll am 20. September 1858 von seinem Dienstherrn geschlagen worden sein, weil er, wie ihm von demselben zur Last gelegt worden war, die Kühe nicht getränkt. Am Mittwoch, d. 22. Sept., befand sich Lemke schon in dem Maße leidend, daß sich Böhlke genöthigt sah, ärztliche Hülfe für ihn herbei zu holen. Der Herr **Dr.** Bach, welchen er rief, fand den Knecht in einem sehr bedenklichen Zustand und ordnete an, daß derselbe sogleich ins Lazareth gebracht werden sollte; doch erst am nächsten Freitag, d. 24. Sept., wurde der ärztlichen Anordnung Folge geleistet und Lemke von seinem Herrn nach dem städtischen Lazareth befördert, wo er der inneren, unter der Leitung des Herrn Ober-Arztes **Dr.** Stich stehenden Station übergeben und von dem Assistenz-Arzt Herrn **Dr.** Greeff aufgenommen wurde. Nach der Aufnahme erklärte er diesem, daß er an Gliederschmerzen leide, verschwieg aber die von seinem Herrn empfangene Mißhandlung. Indessen verschlimmerte sich sein Zustand, und nun theilte er einigen seiner Leidensgefährten im Krankenzimmer mit, daß er von seinem Dienstherrn gemißhandelt und in Folge dessen krank geworden sei. Sein Dienstherr habe ihn, erzählte er, im Pferdestall beim Schlund gefaßt, rücklings über einen Hängebalken geworfen und ihm, als er auf der Erde gelegen, mehrere heftige Stöße mit der Fußspitze gegen die linke Hüfte, den linken Arm und andere Theile des Körpers gegeben. Von dieser Mißhandlung sei er ohnmächtig auf der Erde liegen geblieben, und da er unvermögend gewesen, sich wieder zu erheben, habe ihm sein Herr einen Eimer kalten Wassers über den Kopf gegossen. Nun habe er sich mit großer Mühe erhoben und sich ins Bett geschleppt, wo er dann die furchtbarsten Schmerzen am linken Ellenbogen und an der linken Hüfte empfunden. — Herr **Dr.** Greeff, der von dieser Erzählung Lemke's Kunde erhielt, war sehr ungehalten, daß Lemke nicht sofort bei seiner Aufnahme ins Lazareth ihm selbst diesen Umstand angezeigt habe, behandelte ihn aber mit noch größerer Aufmerksamkeit und Sorgfalt und machte dem Herrn Oberarzt **Dr.** Stich von dem Gehörten Mittheilung, in Folge dessen eine Berathung der Aerzte über die fernere Behandlung Lemke's stattfand. Indessen blieb der Oberarzt Herr **Dr.** Stich und auch der Assistenzarzt Herr **Dr.** Greeff der Meinung, daß Lemke's Körperleiden eine innere Ursache habe und nicht von der Mißhandlung herrühre, die er von seinem Herrn empfangen haben wollte. Während nun aber der Kranke noch auf der inneren Station verblieb, wurde sein Leiden immer heftiger; der linke Arm und die linke Hüfte schwollen ihm entsetzlich an, ja, der linke Arm wurde so krank, daß derselbe dem ärztlichen Gutachten zufolge amputirt werden sollte. Zu diesem Zwecke kam Lemke am 9. November in die, unter der Leitung des Herrn Professor **Dr.** Pohl stehende chirurgische Station des Lazareths. — Hier erfolgte auch wirklich am 12. Novbr. die Amputation des linken Oberarmes. Am folgenden Tage erhielt die hiesige Königl Staats-Anwaltschaft die Anzeige, daß sich Lemke in Folge einer erhaltenen schweren Mißhandlung im Lazareth befinde und dem Tode nahe sei. Diese Anzeige war jedoch nicht von Seiten der Direction des Lazareths, sondern von einem Verwandten Lemke's gemacht worden. In Folge dessen wurde sofort mit Lemke ein gerichtliches Verhör vorgenommen, zu welchem die Aerzte, da er sehr ermattet war, nur die geringe Zeit von 10—15 Minuten gestatteten. In diesem Verhör wiederholte Lemke seine Erzählung über die Mißhandlung, welche er von Böhlke empfangen haben wollte und beeidigte seine Aussage. In der Nacht vom 14. zum 15. Novbr. verstarb der Kranke an vollständiger Entkräftung. — Herr Professor **Dr.** Pohl, der den amputirten Arm untersuchte, fand an demselben mehrere, Blutextravasate enthaltende Höhlen. Auf den Antrag des Herrn Staatsanwalt erfolgte am 17. Nov. die gerichtliche Section welche von den Herren Gerichtsärzten Sanitäts-Rath **Dr.** Boretius und **Dr.** Droß, unter Zuziehung der Herren Oberärzte des Lazareths, **Dr.** Stich und **Dr.** Pohl, vollführt wurde. — Die Herren Gerichtsärzte gaben nach der Section das im §. 116 der Kriminal-Ordnung vorgeschriebene vorläufige Obductions-Gutachten nicht ab, sondern erklärten zu Protokoll,

„daß, da eine vor längerer Zeit zugefügte Verletzung
„an dem linken Arme und vielleicht auch der linken
„Hüfte bestanden, da ferner der Gestorbene seit
„längerer Zeit an einem allgemeinen Siechthum
„gelitten zu haben schiene, es sich vor Abgabe einer
„Krankheitsgeschichte nicht definitiv bestimmen lasse,
„wodurch der Tod herbeigeführt sei."

In Folge dieser Erklärung wurde von dem Hrn. Staatsanwalt an die Direction des städtischen Lazareths folgende Requisition erlassen:

„In der Untersuchungssache des p. Böhlke ersuche ich die Direction ergebenst, mir gefälligst schleunigst die Krankheitsgeschichte des verstorbenen Lemke und zwar sowohl für die Zeit, während welcher derselbe auf der inneren Station des Lazareths behandelt ist, als für den Zeitraum, während dessen seine Behandlung bei der chirurgischen Abtheilung erfolgte, mitzutheilen, da die obducirenden Aerzte ihr Gutachten von der Einsicht derselben abhängig gemacht haben. Es wird **in specie** auch auf die vorhandenen Nachrichten über die Amputation des Lemke ankommen."

Herr Professor Pohl, der Vorsteher der chirurgischen Abtheilung, reichte hierauf das über Lemke geführte Krankheitsjournal ein, Herr **Dr.** Stich aber eine von ihm ausgearbeitete Krankheitsgeschichte desselben, welche von dem 6. Decbr. datirt ist. Der verstorbene Lemke wird in dieser als ein böotisches Individuum bezeichnet. „Er gab", heißt es, „auf die einfachsten Fragen verquere Antworten. Bei seinen widersprechenden Aussagen, die er während seiner Behandlung im Lazareth machte, konnte nicht genau festgestellt werden, wie lange er schon vor seiner Aufnahme ins Lazareth krank gewesen. Er will allgemeine Gliederschmerzen gehabt haben. Da er sich in seinem Dienst Vernachlässigungen hat zu Schulden kommen lassen, so ist er von seinem Dienstherrn gezüchtigt worden. Bei seiner Aufnahme ins Lazareth zeigten sich jedoch bei dem kräftigen Menschen keine Zeichen äußerer Verletzung, der Kranke hatte nicht einmal blaue Flecke oder sonst Spuren von Contusionen. Er hatte allgemeine Gliederschmerzen und dabei ein ziemlich starkes Fieber. Die Milz war stark vergrößert. Dieser Umstand veranlaßte die Frage, ob er am Wechselfieber gelitten, worauf er nach vielem Hin- und Herfragen endlich erklärte, daß er seit länger als einem Jahre am Wechselfieber gelitten habe. Der Kranke wurde mit indifferenten Mitteln expectativ behandelt. Erst am dritten Tage nach seiner Aufnahme ins Lazareth zeichneten sich zwei Stellen des Körpers durch Schmerzhaftigkeit aus. Dieselben befanden sich an dem linken Oberarm und in der linken Unterbauchgegend. Nun erst stellte er die Meinung auf, daß er die Schmerzen an den bezeichneten Stellen aus der von seinem Herrn empfangenen Mißhandlung davon getragen. Am vierten Tage zeigte sich an der linken Hüfte und an dem linken Arm eine Anschwellung, jedoch ohne jede Röthung der Haut, so daß schon damals vermuthet werden mußte, daß die Knochen an den beiden Stellen erkrankt seien; auch an andern Theilen des Körpers empfand der Kranke große Schmerzen, so daß ein allgemeines acutes Erkranken des größeren Theiles der Knochen, das an den bezeichneten beiden Stellen eine besondere Heftigkeit erlangte, angenommen werden mußte. In den nächsten Tagen nahmen die Geschwulste jener beiden Stellen zu; am achten Tage zeigte sich eine unbedeutende Fluctuation an der Hüfte, die dann geöffnet wurde. Der Arm war bis zum Vierfachen seines Umfanges angeschwollen und es wurden am zehnten Tage tiefe Einschnitte auf den Knochen gemacht, die aber nicht sofort Eiter entleerten; indessen floß am zwölften Tage plötzlich eine größere Menge Eiter aus einer Oeffnung ab. Aus der Wunde an der Hüfte ging ein Knochenstück ab, wodurch ohne Zweifel festgestellt war, daß auch die dortige Eiterung vom Knochen ausging. — Die fortdauernde Eiterung griff das mit einer kranken Milz behaftete Individuum schnell an; es entwickelte sich ein hydraimischer Zustand; der Kranke fieberte von Neuem, bekam einen **Decubitus** und fiel so schnell in sich zusammen, daß eine Beseitigung des Eiterverlustes um jeden Preis erforderlich schien. Der Kranke wurde deshalb zur eventuellen Amputation der chirurgischen Abtheilung überwiesen. Ich fand weder im Verlaufe der Krankheit, noch in den Ergebnissen der Section Momente, die bewiesen, daß der p. Lemke durch erlittene Mißhandlungen seine Krankheit erhalten habe."

Als nun die Herren Gerichtsärzte die verlangte Krankheitsgeschichte von Herrn **Dr.** Stich und das Krankheitsjournal von Herrn Professor **Dr.** Pohl empfangen hatten, gaben sie ihr Obductions-Gutachten in folgender Weise ab:

„In Erwägung, daß einerseits der Gestorbene schon seit längerer Zeit an einem intermittirenden Fieber, an einer stark vergrößerten Milz ꝛc. gelitten, ein allgemeines Siechthum deshalb unzweifelhaft feststeht, daß ferner die in der Krankheitsgeschichte gegebenen Schilderungen des Krankheitsverlaufs von Anfang an überhaupt mehr für innere, als äußere Krankheitsursachen spricht, daß aber andererseits die schädliche Einwirkung der von seinem Brodherrn angeblich erlittenen Mißhandlungen des **Denatus** durch gar keinen objectiven Umstand nachgewiesen worden ist, müssen die Gerichtsärzte ihr Gutachten vorläufig dahin abgeben:

„daß Lemke am allerwahrscheinlichsten in Folge eines schon lange bestehenden Siechthums und nicht in Folge von Mißhandlungen verstorben sei."

Diesem Gutachten gegenüber hielt Herr Professor **Dr.** Pohl seine schon früher ausgesprochene Behauptung, daß Lemke in Folge einer äußeren Verletzung gestorben sei, mit aller Entschiedenheit aufrecht. Dazu brachte er mehrere Umstände zur amtlichen Kenntniß der Staatsanwaltschaft, welche die Richtigkeit der Angabe von Thatsachen in der von **Dr.** Stich eingereichten Krankengeschichte in Frage zu stellen geeignet waren. Namentlich wurde unter Bezugnahme auf bestimmte Zeugenaussagen behauptet, daß Lemke bereits zur Zeit seiner Aufnahme in das städtische Lazareth Anschwellungen am linken Arm und an der linken Hüfte gehabt habe und daß die an der linken Hüfte befindliche Anschwellung von selbst eiternd aufgegangen, also nicht vermittels eines Messers geöffnet sei.

Diese Mittheilung des Professors **Dr.** Pohl machte eine umfangreiche Beweisaufnahme nöthig, deren Resultat zu einer gerichtlichen Voruntersuchung gegen den Viehhalter Boehlke wegen einer dem Lemke vorsätzlich zugefügten Mißhandlung mit tödtlichem Erfolge Veranlassung gab.

Bei dem Widerspruch, in welchem sich die Ansicht des Herrn Professor **Dr.** Pohl mit dem Gutachten der Herren Gerichtsärzte befand, hielt es indessen die Königl. Staats-Anwaltschaft auf Grund des §. 119 der Criminal-Ordnung für nöthig, von dem Königl. Medizinal-Collegium in Königsberg ein Gutachten einzuholen und zwar unter folgenden Fragen:

1) ob der Tod des Lemke in Folge der nach dem Ausweis des Obductionsprotokolls an dem linken Arm und der linken Hüfte desselben stattgehabten örtlichen Uebel erfolgt sei;

2) ob diese örtlichen Uebel und mithin mittelbar der Tod des Lemke durch innere Ursachen oder durch äußere Verletzungen oder Mißhandlungen herbeigeführt seien,

3) ob, falls anzunehmen wäre, daß die gedachten örtlichen Uebel vor den, dem Lemke zugefügten Mißhandlungen vorhanden gewesen waren, die letzteren von Einfluß auf die Vergrößerung dieser Uebel, beziehungsweise auf den Tod des Lemke gewesen seien;

4) ob eine etwa anzunehmende Vernachlässigung des Lemke in Beziehung auf die ärztliche Aufsicht und Behandlung desselben im städtischen Lazareth von Einfluß auf seinen Tod gewesen sei.

Das Königl. Medizinal-Collegium erachtete es jedoch für wünschenswerth, vor Abgabe des Gutachtens die motivirte Ansicht der beiden Aerzte, welche den Lemke während seiner letzten Krankheit behandelt und dem Gutachten der Obducenten gegenüber eine verschiedene Stellung eingenommen, kennen zu lernen und ersuchte deßhalb die Königl. Staats-Anwaltschaft hierselbst:

die Oberärzte **Dr.** Stich und Professor **Dr.** Pohl aufzufordern, auf Grund der von ihnen selbst **resp.** der ihnen sicher bekannt gewordenen Krankheitserscheinungen an dem Lemke, so wie vor Allem auf Grund des Obductions-Protokolls ein motivirtes Gutachten über die Todesursache und die Todesart abzugeben.

In Folge einer hierauf von dem hiesigen Königl. Stadt- und Kreisgericht an den Oberarzt Hrn. **Dr.** Stich ergangenen Aufforderung, hat derselbe unter dem 30. Nov. das verlangte Gutachten abgegeben, in welchem er auf die Ergebnisse der Obduction Folgendes ausführt:

„Lemke sei ein Individuum gewesen, welches an einer erheblichen Blutentmischung gelitten. Diese Blutentmischung habe sich durch Wasseransammlung in beiden Lungensäcken geäußert; der linke Schenkel und Fuß sei wassersüchtig geschwollen gewesen, ebenso die Hinterbacken, die aus diesem Grunde plattgedrückt erschienen. Ferner sei die aufgestellte Behauptung erwiesen durch den bedeutenden Decubitus, die Hypostase der Lungen, das flüssige Blut der Schenkelvenen, den weißfarbigen übelriechenden Eiter am Hüftbeinkamm und die brandige Zerstörung der Weichtheile. Die Leiche zeige zugleich mehrere Erkrankungen, aus denen die Blutentmischung entstanden sein könne, nämlich die vergrößerten und fast speckartig entarteten Nieren, die Geschwüre am untern Theile des Dickdarms, die Vergrößerung der Milz in enormer Größe mit einem Gewicht von 2 Pfund, so wie die cariöse Beschaffenheit des Hüftbeinkamms und des Ellenbogengelenks. — Die drei letztangeführten Punkte hätten jedenfalls gleichzeitig zur Entmischung des Blutes gewirkt. In Betreff der Nierenerkrankung, welche mit Sicherheit nicht als **Morb. Bright** zu betrachten, stehe das nicht fest. Es sei wahrscheinlich, daß die Milzerkrankung von diesen die erste gewesen, weil eine Vergrößerung der Milz bis zu einem Gewicht von 2 Pfund als eine Erkrankung zu betrachten sei, die längere Zeit erfordere, bis sie zu solchem Grade vorschreite, während eine weit kürzere Zeit erforderlich sei, um die Veränderungen hervorzubringen, welche sich an dem Knochen kundgegeben und solches noch mehr von den Veränderungen am Dickdarm gelte. Die Geschwüre im Dickdarm ließen sich nun wohl als von der nachweislich zuerst entstandenen Milzerkrankung abhängig erklären, doch anders verhalte sich dies hinsichtlich der Gelenk- und Knochenleiden, welche nicht in unmittelbarer Abhängigkeit zu bringen seien. Die Beschaffenheit der Milz sei garnicht beschrieben, sondern nur ihr Gewicht angegeben. Da man aber zwei Arten der Milzerkrankung mit einer solchen Vergrößerung kenne, nämlich diejenige, welche Vermehrung der weißen Blutkörperchen zur Folge habe und diejenige, welche während des Wechselfiebers entstehe, so müsse man, da Vermehrung der weißen Blutkörper an der Leiche nicht nachgewiesen, die Milzerkrankung als Fieber-Milz betrachten. So sei Lemke ein durch Milzanschwellung und Wechselfieber cachectisches Individuum geworden, welches durch eine Accidens eine

Erkrankung am Ellenbogengelenk acquirirt habe. Die Annahme nun, daß dieses Accidens äußere Verletzung gewesen, ergebe sich nach dem Befunde am Hüftbeinkamm als im höchsten Grade unwahrscheinlich, nach dem Befunde am linken Arme als geradezu unmöglich. Der Hüftbeinkamm sei zwar Stößen und Schlägen ausgesetzt; da dieser aber die Ansatzstelle kräftiger Muskeln sei, so werde er dadurch gegen Einwirkung stumpfer Gewalt mächtig geschützt. Nur auf solche könne, wenn überhaupt eine Verletzung vorliege, eingewirkt sein. Eine solche Verletzung zu erzeugen, könne nur an eine erschütternde Quetschung durch eine bedeutende Last gedacht werden, um sodann Bloslegung des Knochens oder Brand der Weichtheile zu erzeugen, dann aber würde Reaction in den Nachbartheilen eingetreten sein und eine Demarkation sich gebildet haben. Ueberdies sei die traumatische Caries überhaupt eine so seltene, daß ihr Vorkommen von gewichtigen Autoren sogar mehr oder weniger in Abrede gestellt werde. Viel leichter und natürlicher lasse sich das Knochenleiden aus inneren Ursachen erklären. Die am Arm vorgefundenen Blutextravasate könnten nicht als Zeichen äußerer Verletzung angesehen werden.

Nachdem in dem Gutachten ausgeführt worden, daß auch die am Arm stattgehabte Gelenkentzündung, insofern dieselbe etwa als Grund für das vorgefundene Knochenleiden ausgesprochen werden sollte, gleichfalls nicht traumatischen Ursprungs habe sein können, resümirt der Angeklagte sein auf Grund des Sectionsbefundes abgegebenes Gutachten dahin:

„Ein durch Wechselfieber und starke Milzanschwellung „cachectisches Individuum acquirirte durch neue innere „Erkrankung am Beckenknochen und am Ellenbogenbein eine acute Caries und eine Entzündung „des Ellenbogengelenkes. In Folge der neuen „Erkrankung und des Eiterverlustes vermehrt sich „die Blutzersetzung, letztere hatte Einfluß auf den Verlauf der Caries (Knochenfraß), erzeugte starken Decubitus „und Lungenhypotase. In diesem Zustande wurde der „linke Oberarm des Kranken amputirt. Das sind „die Todesursachen. Er starb an den Erscheinungen „der allgemeinen Paralyse. Das ist die Todesart."

Das vom Professor Dr. Pohl am 11. Oktbr. 1859 abgegebene Gutachten wiederholte die Behauptung, daß die Erkrankungen Lemke's an dem linken Arm und der linken Hüfte als die primären Erkrankungen und diese zugleich in Verbindung mit dem Decubitus als die Todesursache desselben angesehen werden müßten.

Nachdem das Königliche Medizinal-Collegium zu Königsberg die beiden Gutachten der Oberärzte Dr. Stich und Professor Dr. Pohl empfangen, wurde von demselben ein umfangreiches Gutachten ausgearbeitet und der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft zum weiteren Verfolg der Angelegenheit überwiesen. Dasselbe bestätigte im Wesentlichen die Ansicht des Professor Dr. Pohl. Der Schluß desselben lautet:

„Wir fassen schließlich unser Gutachten dahin zusammen

1) daß der Tod des pp. Lemke der nach Ausweis des Obductionsprotokolls an dem linken Arme und der linken Hüfte desselben stattgehabten örtlichen Uebel erfolgt ist;

2) daß diese örtlichen Uebel und mithin mittelbar der Tod des pp. Lemke durch äußere Verletzung und Mißhandlung herbei geführt sind;

3) daß nicht anzunehmen ist, daß die gedachten örtlichen Uebel bereits vor dem, dem pp. Lemke zugefügten Mißhandlungen vorhanden gewesen seien;

4) daß in gewisser Hinsicht eine Vernachlässigung des pp. Lemke in Beziehung auf die ärztliche Aufsicht und Behandlung desselben im städtischen Lazareth zwar anzunehmen ist, daß sich aber nicht nachweisen läßt, daß dieselbe überhaupt und in wie weit sie auf den Tod des pp. Lemke gewesen ist.

Königsberg, den 17. Januar 1860.

Königliches Medicinal-Collegium.

(gez.) Eichmann. von Treyden. Wagner.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
6	3	334,36	+ 20,6	S. mäßig, bez., Abds. viel Reg.
7	$8\frac{1}{2}$	334,29	15,8	NO. schwach, hell u. wolkig.
	12	334,46	16,5	O. schwach, hell u. wolk., i. NO. dicke Luft.
8	8	333,82	16,6	Südl. still, bezogen u. trübe.
	12	334,79	15,0	Oestl. do., do. u. Regen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 6. Juli. Im Laufe dieser Woche erhielten sich bei mäßigem Verkehr die Weizenpreise und nahmen gestern gegen Börsenschluß bei einem Umsatz von 300 Lasten einen Aufschwung von fl. 5 bis fl. 10 pro Last, der sich heute vielleicht fl. 20 steigerte. Diese wechselnde Stimmung beruhte erst auf dem Inhalt der englischen Berichte und dann der Schlußdepesche. Ob die letztere weitere Folge haben wird, steht dahin. Unser Wetter ist übrigens der Art, daß es, obwohl durch Regen und Wärme sehr fruchtbar, doch exaltirten Stimmungen förderlich werden kann, da es nun seit 14 Tagen anhaltend naß ist, dem Heu, den Futterkräutern und Rübsen nachtheilig wird, und den Eindruck macht, daß es so anhalten könne. Gesammtumsatz in dieser Woche 900 Lasten Weizen. Die gestrigen Schlußnotirungen, die durch das heutige Geschäft mehr oder weniger alterirt werden, sind folgende: Feiner 133pfd. Weizen pro Last fl. 600, ein Preis, der vielleicht nicht bewilligt worden wäre, wenn von dieser feinen Gattung mehr ausgeboten gewesen. Hochbunter 132pfd. fl. 555, fl. 560 pro Last; recht guter bunter 131pfd. fl. 540, 130pfd. fl. 520, fl. 530; abfallender 129pfd. fl. 515; mittle 126.30pfd. Gattungen, durchschnittlich 129pfd. fl. 490, fl. 495. Selbstverständlich ist dieses gesammt polnisches Product. Preußisches, insbesondere von geringer Qualität, fehlt an der Kornbörse, da es bei den gesunkenen Preisen zurückgehalten wird; nomineal pro Scheffel: 132pfd. $92\frac{1}{2}$ Sgr; feinbunter 131pfd. 90; abfallender 129.30pfd. 84 bis 87; 128.29pfd. 80 bis 82; 120.25pfd. 70 bis 75. — Roggen behauptete sich anfangs auf dem erhöhten Werth der vorigen Woche, und besserte sich sogar noch; bei stärkerer Zufuhr aus dem Inlande waren die Käufer aber bald befriedigt, und obwohl 2 bis 3 Sgr. pro Scheffel nachgelassen wurden, blieb doch Mehreres unverkauft. Zuletzt 115.18pfd. 45 bis 48 Sgr., 120.23pfd. 50 bis $51\frac{1}{2}$, 125.27pfd. $52\frac{1}{2}$ bis 55, Alles auf 125pfd., für jedes Pfund m. o. w. $\frac{1}{2}$ Sgr. zu o. ab. — Von Gerste und Hafer nichts zu melden. — 35 Last gute Futtererbsen holten 48 bis 50 Sgr. — Auf die kleine Zufuhr von Spiritus fanden sich mühsam Abnehmer zu 19, $18\frac{5}{6}$, $18\frac{2}{3}$ Thlr. pro 8000. — Ueber den Werth von Rübsen hat sich noch keine feste Ansicht gebildet; man meint, daß bester trockener 90 Sgr. kosten werde, doch werden in diesem Artikel solche Präliminaransichten von der Wirklichkeit fast immer überschritten. Was jedoch feuchte geringe Waaren betrifft, so dürfte gerade das Gegentheil eintreten, da die Speicherräume zu deren Behandlung fehlen, die Verluste im vorigen Jahre enorm waren, und die vierfache Speichermiethe (für trockenes Getreide jetzt 10 Sgr. pro Last) solche fabelhaft steigern würde. Die Erndte ist in vollem Gange und in einigen Tagen wird frisches Gewächs eintreffen.

Course zu Danzig am 8. Juli:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr.	6.20	—	—
Hamburg 2 M.		$149\frac{1}{4}$	—	$149\frac{1}{4}$
Amsterdam 2 M.		141	—	—
Staats-Schuldscheine $3\frac{1}{2}$ % . .		$89\frac{1}{2}$	—	—
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ % . . .		—	—	86
do. 4 %		—	—	$97\frac{1}{2}$
Staats-Anleihe 5 %		$107\frac{1}{4}$	—	—

Schiffs Nachrichten.

Angekommen am 8. Juli.

C. Boje, Alexander, v. Grimsby, m. Kohlen. S. Wykberg, Thalia, v. Messina, m. Schwefel. G. Potjewyd, Agath. Gertr., v. Dortrecht, m. Eisen. E. Riemer, Lira, v. Kopenhagen; u. A. Tollesen, Salomo Cathar, v. Kiel, m. Ballast.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 8. Juli.
Weizen, 370 Last, 132pfd. fl. 580, 131pfd. fl. 560, 130pfd. fl. 540, 128.29, 128pfd. fl. 520—525.
Roggen, 48 Last, 122.23pfd. fl. 309, 122pfd. fl. $307\frac{1}{2}$, 121.22, 120.21pfd. fl. 294—300 pr. 125pfd.
Gerste kl., 7 Last, 102pfd. fl. 210.
Weiße Erbsen, 1 Last, fl. $292\frac{1}{2}$.

Berlin, 6. Juli. Weizen 60—77 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 44 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—42 Thlr.
Hafer 20—26 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—52 Thlr.
Rüböl $11\frac{2}{3}$ Thlr.
Leinöl $10\frac{2}{3}$ Thlr. Lieferung $10\frac{2}{3}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $18\frac{11}{12}$ Thlr.

Stettin, 6. Juli. Weizen 85pfd. 63—82 Thlr.
Roggen 77pfd. 39—$41\frac{1}{2}$ Thlr.
Rüböl $11\frac{2}{3}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $18\frac{1}{2}$ Thlr.

Königsberg, 6. Juli. Weizen 80—85 Sgr.
Roggen 40—49 Sgr.
Hafer 24—26 Sgr.
Gerste, kleine 35 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Durchlaucht der General der Infanterie u. Chef des Ingenieur-Corps Fürst Radziwill a. Berlin. Hr. Major u. Adjutant Biehler, Hr. Wirkl. Geh. Ober-Finanzrath Bitter, Hr. Geh. Regier.-Rath Schuhmann und Hr. Corvetten-Cpt. Kuhn a. Berlin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Gostedt n. Sohn a. Schackenhof, v. Luboski a. Przecziszewo u. Lehmann a. Lianneck. Hr. Gutsbesitzer Anhuth n. Gattin a. Sophienberg. Der Lehrer am Königl. Gewerbe-Institut Hr. Duske, Hr. See-Cadett Sattig und Hr. Cadett v. Block a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Kröker n. Gattin a. Tilsit, Jordan n. Gattin a. Königsberg und Bramson a. Kopenhagen Frau Rendant Lambrecht n. Fräul. Tochter a. Tilsit.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Canzler u. Dietrich a. Berlin, Kassel a. Tonnenbergsthal, Scharlock a. Stettin, Koll a. Bromberg, Schmarse a. Culm, v. Strusczynski n. Gattin a. Wlocklaweck und Buxbaum a. Fürth. Hr. Rentier Kittel a. Culm.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Nowakowski a. Parchau. Die Hrn. Kaufleute Willmar a. Mainz, Dietz a. Bromberg, Schwartz a. Thorn, Reichow a. Werden, London u. Levin a. Berlin, Jantzen u. Bofinger a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Hr. Hotelbesitzer Krause n. Gattin a. Bromberg. Hr. Rentier Krause a. Berlin. Hr. Weinhändler Meyer a. Creuznach. Die Hrn. Kaufleute Zimmermann n. Fam. a. Charlottenburg, Balz a. Berlin u. Christians a. Solingen. Hr. Fabrikant Hartenstein a. Leipzig. Madame Jacobsohn a. Berent.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Hewelke a. Warczenko. Hr. Rentier Ewert a. Berlin. Hr. Partikulier König nebst Familie a. Berlin. Hr. Lieutenant a. D. Wartung a. Sprottau. Die Herren Kaufleute Hirschberg u. Ruhm a. Berlin, Merlin a. Luckenwalde, Kowalski a. Dt. Eylau, Piednoel a. France, Listemann a. Aachen, Holtze a. Memel, Lehmann, Wieblitz u. Müller a. Königsberg u. Stellmacher nebst Gemahlin a. Elbing. Hr. Revisor Janowski u. Hr. Procurist Weiß a. Königsberg. Hr. Hopfenhändler Goldmann a. Bamberg. Hr. Fabrikant Eltze a. Brandenburg. Hr. Oekonom Siehe a. Blankenburg. Frau Hauptmann v. Paris nebst Familie a. Thorn. Fräulein Hartmann a. Hermenhagen.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Egeling a. Leipzig, Riebetahl a. Stettin und Körlitz n. Gattin a. Berlin. Hr. Ingenieur Cramer a. Arnsberg. Hr. Bäckermeister Diest a. Stolp.

Deutsches Haus:

Hr. Gutsbesitzer Cramer a. Mezanowo. Die Hrn. Schiffs-Capitäne Rathke u. Vanselow a. Rügenwalde. Hr. Rentier Sippet a. Berlin. Hr. Schiffsbaumeister Johnier a. Liebwalde. Die Hrn. Oekonome Krause a. Schönau u. Strömer a. Gr. Lesewitz. Hr. Fabrikant Meutzke a. Pomm. Stargardt. Hr. Kaufmann Neumark a. Breslau. Hr. Mühlenbesitzer Gersdorf a. Gollub. Hr. Rittergutsbesitzer Siemons a. Bendikau.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Wahl a. Warschau u. Rogalski a. Wloclaweck. Hr. Partikulier Dehn n. Gattin a. Friedland.

Bescheidene Anfrage.

Je größer die Sorgfalt, welche unserer schönen Allee nach Langfuhr gewidmet wird, um so schlimmer ist es, daß die Promenade dahin so stiefmütterlich behandelt wird. Sowohl die seit Jahren, wie auch die später nachgepflanzten Bäumchen sind meist verkümmert oder im Absterben begriffen. Ist diesem Uebelstande nicht vorzubeugen? — Wir haben hier einen Gartenbau- und einen Verschönerungs-Verein, die beide Erfreuliches wirken. Sind Gründe dagegen vorhanden,

1) daß die Bäume von Sachverständigen untersucht und nöthigen Falls durch bessere Gattungen, als die nach Petershagen hin, ersetzt werden?

2) daß der Wasserrinne zwischen der Schützenhaus- u. Hagelsbergbrücke ein Abzug mittels einer Trumme oder Röhre gegeben werde?

Im allgemeinen Interesse liegt es, diesen längst gefühlten Uebelstand der betreffenden Verwaltung ergebenst zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.